

**[1] Adelaide, Op. 46** (1794–96)

Einsam wandelt dein Freund im Frühlingsgarten,  
Mild vom lieblichen Zauberlicht umflossen.  
Das durch wankende Blütenzweige zittert,  
Adelaide!

In der spiegelnden Flut, im Schnee der Alpen,  
In des sinkenden Tages Goldgewölke,  
Im Gefilde der Sterne strahlt dein Bildnis,  
Adelaide!

Einst, o Wunder! entblüht auf meinem Grabe  
Eine Blume der Asche meines Herzens:  
Deutlich schimmert auf jedem Purpurbättchen:  
Adelaide!

*Friedrich von Matthisson, 1761–1831*

**[2] Ich liebe dich wo wie du mich, WoO 123 'Zärtliche Liebe'** (1795)

Ich liebe dich, so wie du mich,  
Am Abend und am Morgen,  
Noch war kein Tag, wo du und ich  
Nicht teilten unsre Sorgen.

Auch waren sie für dich und mich  
Geteilt leicht zu ertragen;  
Du tröstetest im Kummer mich,  
Ich weint' in deine Klagen.

Drum Gottes Segen über dir,  
Du, meines Lebens Freude.  
Gott schütze dich, erhalt dich mir.  
Schütz' und erhalt' uns beide.

*Karl Friedrich Herrosee, 1754–1821*

**[3] La Tiranna, WoO 125, Hess 135** (1798)

Ah grief to think! ah woe to name,  
the doom that fate has destin'd mine!  
Forbid to fan my wayward flame,  
and, slave to silence hopeless pine!

Imperious fair! in fatal hour,  
I mark'd the vivid lightnings roll.  
that gave to know thy ruthless pow'r,  
and gleam'd destruction on my soul!

*Anonymous – original Italian text  
English translation: William Wennington, dates unknown*

**[4] Plaisir d'aimer, WoO 128, Hess 131** (1799)

Plaisir d'aimer besoin d'une âme tendre  
que vous avez de pouvoir sur mon cœur!  
De vous, hélas, en voulant me défendre  
je perds la paix sans trouver le bonheur.

*Anonymous*

**6 Songs, Op. 48** (1802)**[5] No. 1. Bitten**

Gott, deine Güte reicht so weit.  
So weit die Wolken gehen:  
Du krönst uns mit Barmherzigkeit.  
Und eilst, uns beizustehen.  
Herr, meine Burg, mein Fels, mein Hort,

Vernimm mein Flehn, merk' auf mein Wort:  
Denn ich will vor dir beten!

[6] No. 2. Die Liebe des Nächsten

So jemand spricht: Ich liebe Gott!  
Und haßt doch seine Brüder,  
Der treibt mit Gottes Wahrheit Spott,  
Und reißt sie ganz darnieder.  
Gott ist die Lieb' und will, daß ich  
Den Nächsten liebe, gleich als mich.

[7] No. 3. Vom Tode

Meine Lebenszeit verstreicht,  
Stündlich eil' ich zu dem Grabe;  
Und was ist's, das ich vielleicht,  
Das ich noch zu leben habe?  
Denk', o Mensch! an deinen Tod;  
Säume nicht, denn Eins ist not.

[8] No. 4. Die Ehre Gottes aus der Natur

Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre,  
Ihr Schall pflanzt seinen Namen fort.  
Ihn rühmt der Erdkreis, ihn preisen die Meere,  
Vernimm, o Mensch, ihr göttlich Wort!

Wer trägt der Himmel unzählbare Sterne?  
Wer führt die Sonn' aus ihrem Zelt?  
Sie kömmt und leuchtet und lacht uns von ferne,  
Und läuft den Weg, gleich als ein Held.

[9] No. 5. Gottes Macht und Vorsehung –

Gott ist mein Lied!  
Er ist der Gott der Stärke;  
Hehr ist sein Nam',  
Und groß sind seine Werke,  
Und alle Himmel sein Gebiet.

No. 6. Busslied: An dir allein, an dir hab' ich gesündigt –

An dir allein, an dir hab' ich gesündigt,  
Und Übel oft vor du getan.  
Du siehst die Schuld, die mir den Fluch verkündigt;  
Sieh, Gott, auch meinen Jammer an.

Du ist mein Flehn, mein Seufzen nicht verborgen,  
Und meine Tränen sind vor dir.  
Ach Gott, mein Gott, wie lange soll ich sorgen?  
Wie lang' entfernst du dich von mir?

Herr, handle nicht mit mir nach meinen Sünden,  
Vergilt mir nicht nach meiner Schuld.  
Ich suche dich; laß mich dein Antlitz finden.  
Du Gott der Langmut und Geduld.

[10] **No. 6. Busslied: Früh wollst du mich mit deiner Gnade füllen**

Früh wollst du mich mit deiner Gnade füllen.  
Gott, Vater der Barmherzigkeit,  
Erfreue mich um deines Namens willen;  
Du bist ein Gott, der gern' erfreut.

Laß deinen Weg mich wieder freudig wallen,  
Und lehre mich, dein heilig Recht  
Mich täglich tun nach deinem Wohlgefallen;  
Du bist mein Gott, ich bin dein Knecht.

Herr, eile du, mein Schutz, mir beizustehen.  
Und leite mich auf ebner Bahn.  
Er hört mein Schrein, der Herr erhört mein Flehen,

Und nimmt sich meiner Seelen an.

*Christian Fürchtegott Gellert, 1715–1769*

**[11] Der Wachtelschlag, WoO 129 'Wachtellied' (1803)**

Horch, wie schallt's dorten so lieblich hervor!  
Fürchte Gott! Fürchte Gott!  
Ruft mu die Wachtel ins Ohr.  
Sitzend im Grünen, von Halmen umhüllt,  
Mahnt sie den Horcher am Saatengefeld:  
Liebe Gott! Liebe Gott!  
Er ist so gütig und mild.

Wieder bedeutet ihr hüpfender Schlag:  
Lobe Gott! Lobe Gott!  
Der dich zu lohnen vemag.  
Siehst du die herrlichen Früchte im Feld?  
Nimm es zu Herzen, Bewohner der Welt!  
Danke Gott! Danke Gott!  
Der dich ernährt und erhält.

Schreckt dich im Wetter der Herr der Natur:  
Bitte Gott! Bitte Gott!  
Ruft sie, er schonet die Flur.  
Machen Gefahren der Krieger dir bang',  
Traue Gott! Traue Gott!  
Sieh, er veiziehet nicht lang'.

*Samuel Friedrich Sauter, 1766–1846*

**[12] Das Glück der Freundschaft, Op. 88 'Lebensglück' (sung in Italian) (1803)**

Beato quei che fido amor  
mai seppe meritari!  
Ei solcherà senza timor  
di questa vita il mar.

Dovunque lo conduca il ciel,  
gli ride dolce fior;  
la gioja non la cuopre vel,  
si scema ogni dolor.

Ei sente l'alma divampar  
di generoso ardir;  
il vero ei puote sol amar,  
del bello sol gioir.

Felice chi ad un fido sen  
può cheto riposar,  
e nagi' occhietti del suo ben  
contento si specchiar!

Che in mezzo agli disastri ancor  
quel sol gli riderà,  
ed a più bella calma oror  
tutto gli tomerà.

*Anonymous*

**[13] Gedenke mein!, WoO 130 (1820)**

Gedenke mein, ich denke dein!  
Ach, ach, der Trennung Schmerzen  
Versüßt mir die Hoffnung.

*Anonymous*

**[14] An die Hoffnung, Op. 32 (1805)**

Die du so gem in heil'gen Nächten feierst  
Und sanft und weich den Gram verschleierst,  
Der eine zarte Seele quält,

O Hoffnung! laß, durch dich emporgehoben,  
Den Dulder ahnen, daß dort oben  
Ein Engel seine Tränen zählt!

Wenn, längst verhallt, geliebte Stimmen schweigen,  
Wenn unter ausgestorb'nen Zweigen  
Verödet die Erinnerung sitzt:  
Dann nahe dich, wo dein Verlass'ner trauert  
Und, von der Mittemacht umschauert,  
Sich auf versunk'ne Urnen stützt.

Und blickt er auf, das Schicksal anzuklagen,  
Wenn scheidend über seinen Tagen  
Die letzten Strahlen untergehn:  
Dann laß ihn um den Rand des Erdentraumes  
Das Leuchten eines Wolkenraumes  
Von einer nahen Sonne sehn!

*Christoph August Tiedge, 1752–1841*

**[15] Als die Geliebte sich trennen wollte, WoO 132 (1806)**

Der Hoffnung letzter Schimmer sinkt dahin,  
Sie brach die Schwüre all' mit flücht'gem Sinn;  
So schwinde mir zum Trost auch immerdar  
Bewußtsein, daß ich zu glücklich war!

Was sprach ich? Nein, von diesen meinen Ketten  
Kann kein Entschluß, kann keine Macht mich retten;  
Ach! selbst am Rande der Verzweiflung  
Bleibt ewig süß mir die Erinnerung!

Ha! holde Hoffnung, keh' zu mir zurücke,  
Reg' all-mein Feuer auf mit einem Blicke,  
Der Liebe Leiden seien noch so groß,  
Wer liebt, fühlt ganz unglücklich nie sein Los!

Und du, die treue Lieb' mit Kränkung lohnet,  
Fürcht' nicht die Brust, in der dein Bild noch wohnt,  
Dich hassen könnte nie dies fühlend' Herz.  
Vergessen? – Eh' erliegt es seinem Schmerz.

*Stephan von Breuning, 1774–1827*

**[16] In questa tomba oscura, WoO 133 (2nd version) (1807)**

In questa tomba oscura lasciami riposar;  
quando vivevo, ingrata, dovevi a me pensar.  
Lascia che l'ombre ignude godansi pace almen  
E non bagnar mie ceneri d'inutile velen.

*Giuseppe Carpani, 1752–1825*

**[17] Die laute Klage, WoO 135 (1814–15)**

Turteltaube, du klagst so laut  
Und raubest dem Armen  
Seinen einzigen Trost,  
Süßen vergessenden Schlaf:  
Turteltaub', ich jamm're wie du  
Und berge der Jammer  
Ins verwundete Herz,  
In die verschlossene Brust.  
Ach, die hart verteilende Liebe!  
Sie gab dir die laute Jammerklage zum Trost,  
Mir den verstummenden Gram!

*Johann Gottfried Herder, 1744–1803*

**[18] Andenken, WoO 136 (1808)**

Ich denke dein,  
Wem durch den Hain

Der Nachtigallen  
Akkorde schallen!  
Wenn denkst du mein?

Ich denke dein  
Im Dämmerchein  
Der Abendhelle  
Am Schattenquelle!  
Wo denkst du mein?

Ich denke dein  
Mit süßer Pein  
Mit bangem Sehnen  
Und heißen Tränen!  
Wie denkst du mein?

O denke mein,  
Bis zum Verein  
Auf besserm Steme!  
In jeder Feme  
Denk' ich nur dein!

*Friedrich von Matthisson*

**[19] Gesang aus der Ferne, WoO 137 (1809)**

Als mu noch die Träne der Sehnsucht nicht floß  
Und neidisch die Ferne, nicht Liebchen verschloß,  
Wie glich da mein Leben dem blühenden Kranz.  
Dem Nachtigallwäldchen, voll Spiel und voll Tanz!

Nun treibt mich oft Sehnsucht hinaus auf die Höh'n.  
Den Wunsch meines Herzens wo lächeln zu she'n!  
Hier sucht in der Gegend mein schmachsender Blick,  
Doch kehret er nimmer befriedigt zurück.

Wie klopft es im Busen, als wärst du mu nah',  
O komm, meine Holde, dein Jüngling ist da!  
Ich opt re dir alles, was Gott mu verlieh,  
Denn wie ich dich liebe, so liebt' ich noch nie!

O Teure, komm eilig zum bräutlichen Tanz!  
Ich pflege schon Rosen und Myrten zum Kranz.  
Komm, zaub're mein Hüttchen zum Tempel der Ruh',  
Zum Tempe1 der Wonne, die Göttin sei du!

*Christian Ludwig Reissig, 1783–1847*

**[20] Der Jüngling in der Fremde, WoO 138 (final version) (1809)**

Der Frühling entblühet dem Schoß der Natur.  
Mit lachenden Blumen besueut er die Flur:  
Doch mu lacht vergebens das Tal und die Höb',  
Es bleibt mu im Busen so bang' und so weh'.

Begeisternder Frühling, du heilst nicht den Schmerz!  
Das Leben zerdrückte mein fröhliches Herz.  
Ach, blüht wohl auf Erden für mich noch die Ruh'.

So führ' mich dem Schoße der Himmlischen zu.

Ich suchte sie morgens im blühenden Tal;  
Hier tanzten die Quellen im purpurnen Strahl,  
Und Liebe sang schmeichelnd im duftenden Grün.  
Doch sah ich die lähelnde Ruhe nicht blüh'n.

Ach Herr, dich erkennt ja der Jüngling nicht mehr.  
Wie bist du so traurig, was schmerzt dich so sehr?  
Dich quälet die Sehnsucht, gesteh' es mir nur,  
Dich fesselt das Mädchen der heimischen Flur!

*Christian Ludwig Reissig*

[21] **Der Liebende, WoO 139** (1809)

Welch ein wunderbares Leben,  
Ein Gemisch von Schmerz und Lust,  
Welch ein nie gefühltes Beben  
Waltet jetzt in meiner Brust.

Herz, mein Herz, was soll das Pochen?  
Deine Ruh' ist unterbrochen,  
Sprich, was ist mit dir gescheh'n?  
So hab' ich dich nie geseh'n!

Hat dich nicht die Götterblume  
Mit dem Hauch der Lieb' entglüht,  
Sie, die in dem Heiligtume  
Reiner Unschuld aufgeblüht?

Ja, die schöne Himmelsblüte  
Mit dem Zauberblick voll Güte  
Hält mit einem Band mich fest,  
Das sich nicht zerreißen läßt.

Oft will ich die Teure fliehen,  
Tränen zittern dann im Blick,  
Und der Liebe Geister ziehen  
Auf der Stelle mich zurück.

Denn ihr pocht mit heißen Schlägen  
Ewig dieses Herz entgegen,  
Aber ach, sie fühlt es nicht,  
Was mein Herz im Auge spricht.

*Christian Ludwig Reissig*

[22] **6 Songs, Op. 75** (1809)  
No. 1. Kennst du das Land

Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen,  
Im dunklen Laub die Goldorangen glühen,  
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,  
Die Myrte still und hoch der Lorbeer steht?  
Kennst du es wohl?  
Dahin, dahin  
Möcht' ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn!  
Kennst du das Haus, auf Säulen ruht sein Dach,

Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,  
Und Marmorbilder stehn und sehn mich an:  
Was hat man dir, du armes Kind, getan?  
Kennst du es wohl?  
Dahin, dahin  
Möcht' ich mit dir, o mein Beschützer, ziehn!

Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg?  
Das Maultier sucht im Nebel seinen Weg,  
In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut,  
Es stürzt der Fels und über ihn die Flut:  
Kennst du ihn wohl?  
Dahin, dahin  
Geht unser Weg; o Vater, laß uns ziehn!

*Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832)*

[23] No. 2. Neue Liebe, neues Leben

Herz, mein Herz, was soll das geben,  
Was bedrängt dich so sehr?  
Welch ein fremdes neues Leben!  
Ich erkenne dich nicht mehr.  
Weg ist alles, was du liebtest,  
Weg, worum du dich betrübtest,  
Weg dein Fleiß und deine Ruh –  
Ach, wie karnst du nur dazu?

Fesselt dich die Jugendblüte,  
Diese liebliche Gestalt,  
Dieser Blick voll Treu und Güte  
Mit unendlicher Gewalt?  
Will ich rasch mich ihr entziehen,  
Mich ermannen, ihr entziehen,  
Führet mich im Augenblick,  
Ach, mein Weg zu ihr zurück.

Und an diesem Zauberpädchen,  
Das sich nicht zerreißen läßt,  
Hält das liebe lose Mädchen  
Mich so wider Willen fest.  
Muß in ihrem Zauberkreise  
Leben nun auf ihre Weise;  
Die Veränderung, ach, wie groß!  
Liebe, Liebe, laß mich los!

*Johann Wolfgang von Goethe*

[24] No. 3. Flohlied des Mephisto – Aus Goethes Faust

Es war einmal ein König,  
Der hatt' einen großen Floh,  
Den liebt er gar nicht wenig,  
Als wie seinen eignen Sohn.  
Da rief er seinen Schneider,  
Der Schneider kam heran:  
Da, miß dem Junker Kleider  
Und miß ihm Hosen an!

In Sammet und in Seide  
War er nun angetan,  
Hatte Bänder auf dem Kleide,  
Hatt' auch ein Kreuz daran,  
Und war sogleich Minister  
Und hatt' einen großen Stern.  
Da wurden seine Geschwister  
Bei Hof auch große Herm.

Und Herm und Fraun am Hofe,  
Die waren sehr geplagt,  
Die Königin und die Zofe  
Gestochen und genagt,  
Und durften sie nicht knicken  
Und weg sie jucken nicht.  
Wir knicken und ersticken  
Doch gleich, wenn einer sticht.

*Johann Wolfgang von Goethe*

[25] No. 4. Gretels Warnung

Mit Liebesblick und Spiel und Sang  
Warb Christel, jung und schön,  
So lieblich war, so frisch und schlank  
Kein Jüngling rings zu sehn.  
Nein, keiner war  
In ihrer Schar,  
Für den ich das gefühlt.  
Das merkt' er, ach!  
Und ließ nicht nach,  
Bis er es all erhielt.

Wohl war im Dorfe mancher Mann  
So jung und schön wie er,  
Doch sahn nur ihn die Mädchen an  
Und kosten um ihn her.  
Bald riß ihr Wort  
Ihn schmeichelnd fort,  
Gewonnen war sein Herz.  
Mir ward er kalt,

Dann floh er bald  
Und ließ mich hier im Schmerz.

Sein Liebesblick und Spiel und Sang,  
So süß und wonniglich,  
Sein Kuß, der tief zur Seele drang,  
Erfreut nicht fürder mich.  
Schaut meinen Fall,  
Ihr Schwestern all,  
Für die der Falsche glüht,  
Und trauet nicht  
Dem, was er spricht.  
O seht mich an und flieht.

*Gerhard Anton von Halem (1752–1819)*

[26] No. 5. An den fernen Geliebten

Einst wohnten süße Ruh' und gold'ner Frieden in meiner Brust,  
Nun mischt sich Wehmut, ach! seit wir geschieden, in jede Lust.

Der Tremung Stunde hör' ich immer hallen so dumpf und hohl,  
Mir tönt im Abendlied der Nachtigallen dein Lebewohl!

Wohin ich wandle, schwebt vor meinen Blicken dein holdes Bild,  
Das mir mit banger Sehnsucht und Entzücken den Busen füllt.

Stets mahn' es flehend deine schöne Seele, was Liebe spricht,  
Ach Freund! den ich aus einer Welt erwähle, vergiß mein nicht!

Wenn sanft ein Lüftchen deine Locken kräuselt im Mondenlicht,  
Das ist mein Geist, der flehend dich umsäuselt, vergiß mein nicht!

Wirst du im Vollmondschein dich nach mu sehnen wie Zephyrs Weh'n,  
Wird dir's melodisch durch die Lüfte tönen, auf Wiedersehn!

*Christian Ludwig Reissig*

[27] No. 6. Der Zufriedene

Zwar schuf das Glück hienieden  
Mich weder reich noch groß,  
Allein ich bin zufrieden  
Wie mit dem schönsten Los.

So ganz nach meinem Herzen  
Ward mir ein Freund vergönnt,  
Denn küssen, trinken, scherzen,  
Ist auch sein Element.

Mit ihm wird froh und weise  
Manch Flächchen ausgeleert!  
Denn auf der Lebensreise  
Ist Wein das beste Pferd.

Wenn mir bei diesem Lose  
Nun auch ein trüb'res fällt,  
So denk' ich, keine Rose  
Blüht dornlos auf der Welt.

*Christian Ludwig Reissig*